

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21
„Tagblatt-Hand“

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-66.

Don 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: Mt. 1.20 monatlich, Mt. 1.20 vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangobriefe. Mt. 4.80 vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, auswärts durch den Postweg. — Bezugs-Verhältnisse nehmen entgegen: in Wiesbaden die „Wiesbadener Tagblatt-Hand“ und in den übrigen Orten die Buchhandlungen, die den Verlag Langgasse 21 vertreten. — Für die Abnahme von Anzeigen an vergrößerterem Tage und Tagen wird keine Ermäßigung bewilligt.



Bezugs-Preis für die Beile: 25 Bg. für deutsche Anzeigen; 35 Bg. für auswärtige Anzeigen; 1.20 Mt. für deutsche Anzeigen; 2.50 Mt. für auswärtige Anzeigen. — Bei wiederholter Aufnahme zweifacher Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Reduktion. — Anzeigen-Annahme: für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Abnahme von Anzeigen an vergrößerterem Tage und Tagen wird keine Ermäßigung bewilligt.

Verleger: Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblattes: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernsprecher: Amt Köpen 6202 und 6203.

Freitag, 25. Januar 1918.

Abend-Ausgabe.

Nr. 42. + 66. Jahrgang.

Staatssekretär v. Kühlmann über Brest-Litowsk.

Der Schluß der Kanzlerrede.

Berlin, 25. Januar.

Der Reichskanzler fährt fort:

Ebenso möchte ich in den unter Punkt 12 von Wilson berührten Angelegenheiten, die unsere treuen, tapferen und mächtigen Bundesgenossen, die Türkei, betreffen, in keiner Weise der Stellungnahme Ihrer Staatsmänner vorzuziehen.

Die Integrität der Türkei und die Sicherung ihrer Hauptstadt, die mit der Meerengenfrage eng zusammenhängt, sind wichtige Lebensinteressen auch des Deutschen Reiches.

Unser Verbündeter kann hierbei nicht auf unsem nachdrücklichsten Beistand rechnen.

Punkt 13 behandelt

Polen.

Nicht die Entente, die für Polen nur inhaltslose Worte fand und vor dem Krieg nie bei Anstand für Polen eingetreten ist, sondern das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn waren es, die Polen von dem seine nationale Eigenart unterdrückenden zaristischen Regiment befreiten. So möge man denn auch Deutschland, Österreich-Ungarn und Polen es überlassen, sich über die zukünftige Gestaltung dieses Landes zu einigen. Wie die Verhandlungen und Mitteilungen des letzten Jahres beweisen, sind wir durchaus auf dem richtigen Wege hierzu.

Der letzte Punkt behandelt den

Verband der Völker.

Was diesen Punkt betrifft, so stehe ich, wie sich aus meiner bisheigen politischen Tätigkeit ergibt, jedem Gedanken sympathisch gegenüber, der für die Zukunft die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit von Kriegen ausschaltet und das friedliche und harmonische Zusammenarbeiten der Völker fördern will. Wenn der vom Präsidenten Wilson stammende Gedanke des Verbands der Völker bei näherer Ausführung und Prüfung ergibt, daß er wirklich im Geist einer vollkommenen Gerechtigkeit gegen alle und einer vollkommenen Vorurteilslosigkeit gefaßt ist, so ist die kaiserliche Regierung gern bereit, wenn alle anderen schwebenden Fragen geregelt sein werden, einer Prüfung der Grundlagen eines solchen Völkerbundes näherzutreten.

Meine Herren! Sie haben die Reden von Lloyd George und die Vorschläge des Präsidenten Wilson kennen gelernt. Ich muß wiederholen, was ich zu Anfang sagte: Wir müssen uns nun fragen, ob aus diesen Reden und Vorschlägen uns wirklich ein ernstlicher, ehrlicher Friedenswille entgegentritt. Sie enthalten gewiß Grundsätze für einen allgemeinen Weltfrieden, denen auch wir zustimmen und die die Ausgangs- und Zielpunkte für Verhandlungen bilden könnten. Wo aber konkrete Fragen zur Sprache kommen, Punkte, die für uns und unsere Verbündeten von entscheidender Bedeutung sind, da ist ein Friedenswille weniger bemerkbar. Unsere Gegner wollen Deutschland „verrichten“, aber sie scheitern begierig nach Leben unserer und unserer verbündeten Länder. Sie sprechen mit Achtung von Deutschlands Stellung, aber davor bringen immer wieder die Auffassung durch, als seien wir die Schuldigen, die Verheerung und Verrichtung geloben müßten. So spricht immer noch der Sieger zu dem Besiegten, so spricht derjenige, der alle unsere früheren Versicherungen von Friedensbereitschaft als bloße Zeichen der Schwäche deutet. Von diesem Standpunkt, von dieser Täuschung kellen sich die Führer der Entente zuerst losmachen. Am besten dies zu erleichtern, möchte ich daran erinnern, wie denn die wirkliche Lage ist. Mögen sie sich gefragt sein lassen:

Unsere militärische Lage war niemals so günstig wie sie jetzt ist.

(Stoß!) Unsere genialen Führer sehen mit unvermindertem Siegesglauben in die Zukunft. Durch die ganze Armee, durch Offiziere und Mannschaften, geht ungebrochene Kampfesfreude. Ich erinnere an das Wort, das ich am 29. November im Hause sprach: Unsere wiederholt ausgesprochene Friedensbereitschaft, der Geist der Versöhnlichkeit, der aus unseren Vorschlägen spricht, der darf kein Preisgeld für die Entente sein, den Krieg immer wieder zu verlängern.

Schwinge uns unsere Feinde hierzu, so haben sie die sich heraus ergebenden Konsequenzen zu tragen.

Wenn die Führer der feindlichen Mächte wirklich zum Frieden geneigt sind, so mögen sie ihr Programm noch einmal revidieren oder wie Lloyd George sagte, eine reconsideration eintreten lassen. Wenn sie das tun und mit neuen Vorschlägen kommen, dann werden wir sie auch ernstlich prüfen; denn

unser Ziel ist kein anderes als die Wiederherstellung eines dauernden allgemeinen Friedens.

Wer dieser dauernde allgemeine Friede ist so lange nicht möglich, als die Integrität des Deutschen Reichs, als die Sicherung unserer Lebensinteressen und die Würde unseres Vaterlands nicht gewahrt bleibt. Was darin heißt es ruhig zusammensetzen und abzuwarten. Im Ziele, meine Herren, sind wir wohl alle einig, (Sehnsucht Dravos!), über die Methoden und Modalitäten kann man verschiedener Meinung sein. Aber lassen wir jetzt alle diese Meinungsverschiedenheiten zurücktreten. Streiten wir nicht über Formeln, die bei dem laufenden Lauf der Weltgeschichte immer zu kurz kommen, und behalten wir über trennende Parteigegensätze hinaus das eine gemeinsame Ziel im Auge: das Wohl des Vaterlands. Stehen wir zusammen, Regierend und Volk, und der Sieg wird unser sein.

Ein guter Friede wird und muß kommen.

Das deutsche Volk erträgt in bewundernswürdiger Weise die Leiden und Lasten des nun in seinem vierten Jahre währenden Kriegs. Bei diesen Lasten und Leiden denke ich ganz besonders an die Leiden der kleinen Handwerker und an die der gering besoldeten Beamten, aber alle Männer und Frauen wollen aushalten und durchhalten. In politischer Weise lassen sie sich nicht von Schlagworten betören, wissen sie zu unterscheiden zwischen den Realitäten des Lebens und glückverheißenden Träumen. Ein solches Volk kann nicht untergehen. Gott ist mit uns und wird ferner mit uns sein! (Sehnsucht Dravos!)

Die heutige Sitzung.

L. Berlin, 25. Jan. (Sig. Durchsicht. z.) Der Hauptausschuß des Reichstags trat heute vormittag wieder zusammen. Der Zutritt der Reichstagsmitglieder zur Ausschusssitzung ist abermals sehr groß. Der Reichskanzler ist zwar nicht erschienen, aber die meisten Staatssekretäre sind anwesend. Staatssekretär Dr. v. Kühlmann ergriff das Wort zu folgenden Ausführungen:

Meine Herren! Zu meinem leisesten Bedauern ist es mir beim letzten Zusammentritt dieses Ausschusses nicht möglich gewesen, Ihnen über die erste Hälfte der in Brest-Litowsk geführten Friedensverhandlungen, wie ich es gewünscht hätte, persönlich Bericht zu erstatten, und ich freue mich, jetzt nach der zweiten Vertagung Gelegenheit zu haben, Ihnen von diesen Verhandlungen und den mit ihnen zusammenhängenden großen Fragen in kurzen Umrissen ein Bild zu geben.

Bevor ich auf die Einzelheiten der Verhandlungen eingeehe, möchte ich in ganz wenigen Strichen Ihnen die Geschichte der in Brest-Litowsk vertretenen Politik und die Grundzüge dieser Politik selbst

auseinandersehen. Der Ursprung der von uns vertretenen Politik hängt organisch zusammen mit der Schaffung eines selbständigen Polens. Ich kann nicht mit voller Sicherheit dokumentarisch sagen, zu welcher Zeit die Politik, die für uns ein Spezialinteresse an den westlichen Randstaaten des ehemaligen russischen Kaiserreichs, Rumänien, Litauen und Polen, festsetzte, bei uns endgültig niedergelegt worden ist. Es haben mir jedenfalls Aktien aus dem Frühjahr 1917 vorgelegen, wonach unter der Kanzlerschaft des Herrn v. Bethmann-Hollweg die Politik in dem Umfang, wie sie jetzt vertreten worden ist, maßgebend niedergelegt worden ist. Als ich im Juli dieses Jahres das Amt übernahm, das ich jetzt zu bekleiden die Ehre habe, war bei den einleitenden Beratungen unter der Kanzlerschaft Michaelis gleichfalls die Politik nach Osten, die Politik, welche die drei mehrfach genannten Randstaaten betraf, als zwischen allen maßgebenden Faktoren schon feststehend angenommen worden. In seiner großen programmatischen Reichstagsrede im Plenum hat der Reichskanzler Graf Hertling seinerzeit einmal seine grundsätzliche Bereitschaft erklärt, auf der

Grundlage, welche der russische Funktspruch „an alle“ gegeben hatte,

in Verhandlungen mit Rußland einzutreten, und zweitens erklärt, daß er die Politik des Selbstbestimmungsrechts der Völker in bezug auf die genannten drei Randstaaten zu vertreten gedente. Es ergibt sich also, wie so häufig im Staatsleben, daß man die persönliche Initiative und den freien Spielraum des maßgebenden Staatsmannes und Unterhändlers bei weitem überschätzt und die Kontinuität der Politik bis zu einem gewissen Grade ihrer Zwanglosigkeit und Bestimmtheit durch das, was vorher schon geschaffen und getan worden ist, unterschätzt.

Die Tätigkeit in Brest-Litowsk selbst mußte in zwei klar getrennte Abschnitte zerfallen: Rußland hatte uns in seinem „An alle“ gerichteten Funktspruch nur einen allgemeinen Frieden vorgeschlagen. Die Verhandlungen mit Rußland mußten daher zunächst über das Thema des allgemeinen Friedens gehen. Rußland hatte, wenn auch unter einer früheren Regierung, so doch in verbindlicher

Weise das Londoner Protokoll unterschrieben, wodurch es sich feierlich verbunden hat, seinen Sonderfrieden zu schließen, und Rußland stand beim Beginn unserer Brester Verhandlungen auf dem Standpunkt, es könne zu einem Sonderfrieden mit uns nur dann schreiten, wenn die Verbündeten der Entente durch zweifelsfreie friedensfeindliches Verhalten ihm die Möglichkeit an die Hand gegeben hätten, ihm gegenüber sich mit Zug und Recht von der Bindung des Londoner Traktates loszusagen. Den Verhandlungen über den allgemeinen Frieden entsprach die viel besprochene

Note vom 25. Dezember,

in welcher die Verbündeten nach eingehender Beratung und Erwägung nun ihrerseits Stellung nahmen zu den formulierten russischen Vorschlägen für den allgemeinen Frieden. Es ist im Laufe einer sehr heftigen öffentlichen Polemik bei uns mehrfach gefragt worden, warum hat man denn dem geschlagenen Rußland erlaubt, seinerseits Vorschläge zu machen. Der Sieger hätte die Bedingungen diktieren sollen. Das beruht auf einer vollkommen falschen Auffassung der historischen Sachlage. Rußland hat in seinem allgemein gehaltenen Funktspruch „An alle“ gewisse Grundlinien für einen allgemeinen Frieden niedergelegt. Es war seinerseits nun verpflichtet, nachdem wir diese Grundlinien für diskutabel erklärt hatten, sie so weit auszuführen, daß uns eine detaillierte Antwort auf dieselbe möglich war. Die Antwort ergab sich aus den Verhältnissen und entsprach den Grundsätzen, an welche die kaiserliche Regierung, seitdem ich die Ehre habe, das Amt zu führen, stetig festgehalten hat. Rußland erklärt sich mit unserer Antwort einverstanden, d. h. es erklärt, diese Antwort als eine geeignete Grundlage für die Entente, um auf ihr Frieden zu schließen. Schloß die Entente nicht innerhalb der auf 25 Tage bemessenen Frist den Frieden auf dieser Grundlage ab, so war nach russischer Ansicht ihr abler Wille klar erwiesen und Rußland fühlte sich frei, in eine Separatverhandlung mit uns einzutreten.

Am nicht die ganze während der zehn Tage laufende Frist unbenutzt verstreichen zu lassen, um schon vorbereitende Arbeit für die Separatfriedensverhandlungen zu tun, wurde am 28. Dezember in vorbereitender und unverbindlicher Weise schon in eine

Vorbereitung zum eventuellen Separatfrieden

eingetreten. Bei den Besprechungen über den Separatfrieden nun kam im Laufe der teilweise inoffiziell geführten Diskussion die Klärung der Gebiete zur Sprache und auf speziellen Wunsch der Delegation wurde die Klärungsfrage und die Frage der westlichen Randstaaten in dem Vordergrund gestellt. Es wurde von beiden Seiten die Formulierung als Grundlagen für die Beratung niedergelegt, welche den Herren bekannt sind.

Die viel besprochene Formulierung vom 27. Dez. war in diesem Sinne kein offizielles Aktenstück, sondern eine während der gegenseitigen Debatte entstandene Niederschrift, in welcher der Standpunkt beider Parteien näher umrissen wurde. Es ist vielfach versucht worden, zwischen den Dokumenten vom 25. und dem vom 27. Dez. einen inneren Unterschied, eine innere Diskrepanz zu konstruieren. Meine Herren, das ist nicht richtig. Es sind Legenden entstanden, als hätten zwischen dem 25. und 27. Dez. äußere Einflüsse eingewirkt, als hätte der Standpunkt der Delegation sich verschoben. Das, meine Herren, sind alles Legenden. Aberhaupt wird von denjenigen, welche berichten, daß der schon erwähnten Delegation von hier aus der Rücken gestärkt worden sei und was dergleichen Erzählungen mehr sind, doch die

Stetigkeit und Zielsicherheit unseres politischen Strebens ganz erheblich unterschätzt.

In der eben skizzierten programmatischen Rede des Grafen Hertling war einmal seine Bereitschaft zur Diskussion des russischen Angebots ausgesprochen, das andere Mal der Grundsatz der Anwendung des Selbstbestimmungsrechts auf die westlichen Randstaaten. Aus diesem einen Dokument, was einem einseitigen Geiste entspringen ist, sind die beiden Schriftstücke vom 25. und 27. Dez. mit absoluter Logik und Notwendigkeit hervorgegangen. Es sind, wenn ich mich so ausdrücken darf, zwei Stücke eines Ringes, die vollkommen und lückenlos aufeinander passen.

Die zweite Phase der Verhandlungen nach der Pause galt der Diskussion hauptsächlich der in den beiden Formulierungen niedergelegten gegenseitigen Standpunkte. Die Atmosphäre der beiden Hälften der bisher geführten Verhandlungen waren total verschieden. Während wir im ersten Teil auf russischer Seite den Eindruck hatten, daß eine dem deutschen Wesen freundliche Grundstimmung herrschte, während die sämtlichen Herren der russischen Delegation auch außerhalb der Sitzungen freundschaftlich mit uns verkehrten, an den gemeinsamen Mahlzeiten im Kasino teilnahmen und zweifelslos gelegentlich durch diesen zwanglosen Meinungsaustausch auch die geschäftlichen Beziehungen wesentlich förderten, war nach der Ankunft des Herrn Trotski als Führer der russischen Delegation eine totale

Schwankung in der Haltung der russischen Delegation

festzustellen. Es war wie Tag und Nacht. Die russischen Herren hielten sich in ihren Häusern hermetisch abgeschlossen, erschienen niemals in unserem Kreise, es sei denn zu offiziellen Verhandlungen mit Stenographen und allem dazu gehörigen Material. Nicht einmal private Aussprachen der einzelnen Herren waren im ganzen mehr zugelassen; sie wurden immer nur zu zweit und dritt entsandt.

Auch die ganze Verhandlungsart, über die ja Ihnen durch die außerordentlich ausführlichen Veröffentlichungen, die wir erlassen haben, das Nähere bekannt ist, war eine andere geworden. Unsere Gegner gingen viel mehr darauf aus, taktische Vorteile zu erringen, Punkte zu gewinnen, die sich agitatorisch zur Verbreitung im Ausland eigneten, als durch praktische Vorschläge und Annäherung an das, was wir unsererseits formuliert hatten, wirkliche Ergebnisse zu erzielen.

Die Verhandlungen ruhen augenblicklich wieder. Haupt-sächlich im Hinblick auf die sehr tumultuarischen Ereignisse in Petersburg, welche die persönliche Gegenwart des Volkskommissars Trotsky notwendig machen.

Die Verhandlungen werden voraussichtlich anfangs der kommenden Woche wieder aufgenommen werden.

Ich möchte jetzt aber den Ausblick, der sich uns bietet, noch nicht vernachlässigen. Zunächst möchte ich den Blick auf das ungeheure Gebilde werfen, das wir gewohnheitsmäßig unter dem Namen Rußland zusammenfassen. Uns allen schwebt das russische Kaiserreich vor, das als mächtig, stark unterfesterter Einheit an unserer Ostgrenze lag. Zwischen jenem Rußland und dem heutigen Rußland besteht ein großer Unterschied. Das zaristische Rußland war schon lange vor diesem Krieg in seinen inneren Grundfesten unterwühlt. Schon nach der Niederlage, die Rußland durch Japan erlitt, flammte das revolutionäre Feuer Rußlands heftig auf. Unter der Wucht der Schläge, die unsere Armeen Rußland versetzt haben, ist in Rußland die Einheit des Reichs vollkommen verschwunden.

Rußland beginnt, sich in eine Reihe nationaler Republiken aufzulösen.

Ich erinnere an Finnland, das immer in hohem Grade seine selbständige Kultur gewahrt hat, an die Ukraine, die Republiken in der Krim oder an die mehr oder weniger sagenhaften Republikenbildung in der kaukasischen Gegend, endlich an die Bildung der großen Republik, deren Mittelpunkt jetzt in Petersburg ist.

Gleichzeitig aber mit diesem nationalistischen Sprengstoff trafen auch sozialistische Elemente als aufstrebende Kräfte hinzu und lösten ihrerseits diese nationalistisch abgetrennten Einzelkörper in ihre Unterbestandteile auf. Wir erleben es in Finnland, wo die finnische Republik schon wieder von den bolschewistischen Treibereien unterwühlt wird, wir erleben es in der Ukraine, wo die Zentralrada in Kiew, die zweifellos bis vor kurzem auch von russischer Seite unbestritten als die legitimierte Vertreterin der ukrainischen Interessen anzusehen war, ihrerseits von revolutionären Organisationen unterwühlt und von Norden her, von der bolschewistischen Republik in Petersburg, in einem großen Krieg mit Waffengewalt angegriffen wird.

Das ist eine der ungeheuersten Erschwerungen für den Diplomaten, der beauftragt ist, die Ostfrage zu lösen. Man sieht nichts Feste gegenüber, der ganze Körper ist in Gärung übergegangen.

Später werden sich wohl wieder festere Formen konsolidieren. Entweder aber sieht es so aus, als ob der Prozeß der Zerziehung und Zersplitterung noch für lange Zeiten sich fortsetzen sollte. Es ist kein ungewöhnliches Bild. Wenn auch in viel geringerem Grade, war es auch 70 der Fall. Fürst Bismarck hatte schwere Bedenken, ob er überhaupt sich einer französischen Regierung gegenüber befinden werde, deren Stabilität stark genug sei, um den Friedensschluß mit ihr als verbindlich erscheinen zu lassen. Nach der Pause trat neben der bolschewistischen Vertretung in Petersburg eine Vertretung der Zentralrada in Kiew in Brest-Litowsk auf. Die Sitzungsprotokolle haben den Herren vorgelegen; sie sind ohne Widerspruch, ja mit Zustimmung der russischen Delegation anerkannt worden. Die feierliche Anerkennung der ukrainischen Volksrepublik hat noch nicht stattgefunden; sie ist unter Umständen zu erwarten beim Abschluß des Friedens mit der Ukraine.

Mit

Finnland

sehen wir in weit vorgeschrittenen Verhandlungen. So weit sich übersehen läßt, ist da ein Friedensschluß in naher Aussicht. Auch die Besprechungen mit der Ukraine, bei denen im Gegensatz zur Haltung der Bolschewiki sehr viel Stimm für praktische politische Arbeit hervorgerufen ist, sind so weit vorgeschritten, daß man verständigerweise hoffen kann, sie werden zu einem Ergebnis führen. Zwischen uns und der Ukraine sind keine Punkte, von denen ich annehmen könnte, daß sie ein Scheitern der Verhandlungen zur Folge haben könnten.

Unsere Differenzen mit der bolschewistischen Delegation betreffen hauptsächlich die Einzelheiten der Ausführungen des Selbstbestimmungsrechts der Völker. Dieses Selbstbestimmungsrecht ist keine so ganz moderne Erfindung, wie es angesehen und gehähter Tagesjournalisten zu behaupten gefunden haben. Sein geringerer als Fürst Bismarck hat schon nach einem der kürzesten und glanzvollsten Feldzüge, die je geführt worden sind, im Jahre 1806, einem damals wirklich in schärferer Weise geschlagenen Gegner in einem Paragraphen des Friedensvertrags das Selbstbestimmungsrecht stipuliert. Es betraf diejenigen Landesteile, die an der Nordgrenze des heutigen Deutschen Reichs, in Schleswig-Holstein, liegen. Somit finden sich gerade in dem 19. Jahrhundert nicht einzelne, sondern eine ganze Reihe von Beispielen, in denen der Gedanke, daß Völkern, Randbevölkerungen, selbst über ihre Zukunft entscheiden sollten, ausgeführt ist. Wie gesagt, daß unser größter Staatsmann 1806, selbst zu diesem Mittel gegriffen hat, zeigt, daß der Gedanke durchaus nicht so neu und überraschend ist, wie er von mancher Seite hingestellt worden ist. Was nun die Ausführung des Selbstbestimmungsrechts selbst betrifft, so gibt es hier wieder ein europäisches, noch auch nur Gewohnheitsrecht. Das muß ausgebaut werden, muß ausgebaut werden nach dem Standpunkt, den wir konsequent und folgerichtig vertreten haben, durch Weiterbildung des Be-

stehenden. Wir halten jetzt in diesen schweren Kriegzeiten für einen doppelten Unsinn, wie unsere Gegner es verlangen erst alles Bestehende auszuräumen und wegzufegen, und dann in den luftleeren Raum hinein etwas zu bauen. Auf die beiden Fragen hat mir noch keiner der Gegner Auskunft geben können, auf welche Modalitäten setzen sie dann das Recht her, in diesen luftleeren Raum hinein etwas zu schaffen, und wo steht geschrieben, was in diesen luftleeren Raum hineingefüllt werden soll. Ich will auf alle Einzelheiten nicht näher eingehen. Innerhalb unseres lieben deutschen Vaterlands sind die Ansichten über Wahrecht und Walgeiseh noch ganz außerordentlich verschieden und wir haben auch heute eine bunte Musterkarte der verschiedensten Wahlrechte. (Fortsetzung folgt.)

Der Beginn der direkten Aussprache mit den Feinden.

L. Berlin, 25. Jan. (Eig. Drahtbericht, zö.) Das Große und Neue an der gestrigen Rede des Kanzlers ist, daß jetzt zum ersten Male die Diskussion über die Friedensbedingungen mit unseren Gegnern zu beginnen scheint. Auf die 14 Programmpunkte Wilsons hat Graf Hertling in einzelnen geantwortet. Punkt um Punkt die Ansichten Deutschlands denen unserer Feinde entgegengesetzt. Damit haben eigentlich die Friedensverhandlungen schon begonnen in einer Öffentlichkeit, wie sie selbst die Russen sich kaum größer denken können. Freilich befinden sich die verhandelnden Gegner in einiger Entfernung voneinander, aber die Tatsache besteht, daß sie bereits Forderungen miteinander vergleichen und austauschen suchen. Wie in Deutschland daher auch die Parteien zu den Ausführungen des Kanzlers sich immer stellen mögen, das Verdienst, der erste zu sein, der über die Schranken hinaus eine direkte Aussprache von Feind zu Feind ermöglicht hat, kann ihm niemand nehmen. Auf der Seite der friedensfreundlichen Mehrheit der Parteien scheint man sich denn auch in dieser Hinsicht befriedigt, was natürlich Ausstellungen zu den Einzelheiten des Hertling'schen Programms nicht ausschließt. Die Ausführungen in der ja wohl offiziellen „Germania“ können zum Teil die Ausführungen Hertling's erklären und ihnen als Kommentar dienen. So wenn das Blatt sagt, die Kanzlerrede habe, wie man vernünftigerweise nicht anders erwarten konnte, keine Übernahmen gebracht. Die Extremen in unserem politischen Parteigetriebe hätten es für möglich gehalten, angesichts der zu erwartenden Regierungserklärung wieder einmal einen Kampf um die Seele des obersten Reichsbeamten in Szene zu setzen. Die Reichsregierung kann aber nicht daran denken und denkt tatsächlich nicht daran, eine Deberadopolitik nach alldem Reichsrezept zu machen. Das leuchtet zwischen den Zeilen der heutigen Kanzlerrede unverkennbar hervor.

Zum Angelpunkt ihrer Betrachtungen nehmen die meisten Blätter Hertling's Erklärung über Belgien. Die „Post“ zeigt sich hier sehr befriedigt, indem sie sagt: Damit ist unseres Erachtens eine endgültige Abfrage an England in dem Sinne erfolgt, daß wir nicht beabsichtigen, uns mit ihm über das Schicksal der Welt zu unterhalten und Belgien als Preis für diese Unterhaltung von vornherein ihm auf goldener Schüssel entgegenzubringen. Wenn wir die Ausführungen des Grafen Hertling über die okkupierten Gebiete im Westen richtig verstanden haben, so würden wir darin einen ganz wesentlichen Fortschritt gegenüber den Reden früherer Kanzler sehen. Es würde dadurch endlich den Franzosen gesagt sein, daß ihr Schicksal nicht an England gekettet, sondern von Deutschland abhängig ist. Gleichzeitig aber wäre damit den Engländern der deutliche Hinweis gegeben, daß die Zeiten vorüber sind, in denen die trübsichtige Meinung bei uns bestand haben mag, uns auf dem Rücken Frankreichs mit England zu einigen.

Das „Berliner Tageblatt“ ist weniger zufrieden über die Wirkungen der gestrigen Kriegszieleklärungen im Westen. Wir hätten, da man nun schon einmal auf dem guten Wege war, einen festeren entschiedeneren Schritt vorwärts gewünscht, schreibt das Blatt. Es ist, da Belgien, dem Himmel sei Dank, nicht annektiert werden soll, wirklich nicht einzusehen, warum jede Bewegung durch unklar's Jögern gehemmt, jeder Satz mit Rücksicht belastet wird. Die Flämisch-Politik ist doch schmerzlich so aussichtslos, daß sie ausschlaggebend sein könnte. Und warum, wenn man sie durchaus unentbehrlich findet, nicht die offene Erklärung, Deutschland fordere für den Schatz des Flämischens die notwendigen Garantien. All das ist besser als die Wendungen, die in der Entente-Prese nach Belieben gedeutet werden können und hinter denen jeder etwas anderes sucht.

Auch der „Vorwärts“ ist unzufrieden. Mit Graf Hertling's Erklärungen wird auf der anderen Seite der Verdacht genährt, man versuche von deutscher Seite, die Dinge im Westen nur aufzuziehen, wie die Dinge im Osten: Erst die grundsätzliche Anerkennung; keine Annexionen, dann vermittelt des Selbstbestimmungsrechts Teilung Belgiens in eine flämische und wallonische Hälfte, Anlehnung der ersteren an Deutschland und Einbeziehung der flämischen Räfte in den deutschen Machtbereich. Das ist eine Lösung, der England nicht zustimmen wird, solange es nicht nach alldem Reichsprogramm auf den Knien liegt und um Gnade wimmert.

Die konservative und alldemische Presse, die sich im übrigen sehr kühl findet, findet im Gegensatz zur demokratischen, daß gerade über Belgien der Kanzler ein nur allzu klares Verzicht'sprogramm ausgebrochen hat. So sagt die freikonservative „Post“: Was Graf Hertling auf die Rede Lord Georges und die verschiedenen Punkte Wilsons zur Erwiderung gab, steht noch erheblich unter dem Niveau dessen, was amtliche deutsche Stellen bisher über den heißesten aller Kriegszielepunkte geäußert haben. Man

weiß nicht recht, soll es eine bloße formale Bedeutung sein, wenn der deutsche Kanzler eine Diskussion über Belgien ablehnt, solange unsere Gegner nicht die Unversertheit des deutschen Gebietes erklären, oder will die deutsche Regierung ihr schon sachliches Entgegenkommen andeuten für den Fall, daß unsere Feinde endlich über Elsaß-Lothringen zur Vernunft kommen. Wir vermüssen, mag nun dieser Zweifel berechtigt sein oder nicht, in jedem Falle die unabweisende Erklärung des unwandelbaren Entschlusses, Belgien nicht wieder in englisch-französischen Einfluß zurückfallen zu lassen.

Die Rede Czernins.

Das Wiener 1. und 2. Korrespondenz-Bureau verbreitet den Wortlaut der Rede des Grafen Czernin im Ausschuß für Äußeres. Wir haben die folgenden Punkte hervor. Graf Czernin schildert zunächst die Schwierigkeiten der Friedensverhandlungen. Niemals, so viel ich weiß, sagte der Graf, haben Friedensverhandlungen bei offenen Feinden stattgefunden. Es ist ganz ausgeschlossen, daß Verhandlungen, die an Umfang und Tiefe den jetzigen gleichkommen, von der ersten Minute an glatt ohne den geringsten Zwischenfall verlaufen könnten. Es gilt, eine neue Welt aufzubauen, alles das, was der Erbarmungslosigkeit aller Kriege zerstört und in den Boden gestampft hat. Wenn diese verschiedenen Phasen und Details des Einzelsages, wie das jetzt geschieht, in die Welt hinautelegraphiert werden, so ist es wieder ganz selbstverständlich, daß sie bei der die ganze Welt beherrschenden Retrospekt wie elektrische Schläge wirken und die öffentliche Meinung aufpeitschen. Wir waren uns über den Nachteil dieses Vorganges vollständig im klaren und gaben trotzdem dem Wunsch der russischen Regierung nach, wonach die Veröffentlichung erfolgt, weil wir uns entgegenkommend zeigen wollten, und weil wir nichts zu verstellen haben, und weil es einen falschen Eindruck hätte machen können, wenn wir an dem bisher bestandenen Modus der vorerzählten Geheimhaltung festhalten hätten. Aber

die Notwendigkeit der Offenheit dieser vollständigen Öffentlichkeit der Verhandlungen ist die, daß das Hinterland vor allem ruhige Nerven behalten muß.

Die Partie muß mit kaltem Blute zu Ende gespielt werden, und sie wird zu einem guten Ende kommen, wenn die Völker der Monarchie ihre verantwortlichen Vertreter auf der Friedenskonferenz unterstützen. Vorweg sei gesagt: Die Basis, auf der Österreich-Ungarn mit verschiedenen neu erstandenen russischen Reichen verhandelt, ist: ohne Kompensationen und ohne Annexionen.

Das ist ein Programm, das ich vor einem Jahre knapp nach meiner Ernennung zum Minister denjenigen gegenüber, die über den Frieden reden wollten, aussprach, und das ich den russischen Ratschabern auf ihr Friedensangebot hin wiederhole und wovon ich nicht abweichen werde. Ich wurde seitdem der unbeschnittene „Liebling“ der Alldeutschen und derjenigen in der Monarchie, die die Alldeutschen nachahmen. Ich werde gleichzeitig als Kriegsheer von denen beschrien, die den Frieden um jeden Preis wollen, wie zahlreiche Briefe mir beweisen. Beides genierte mich niemals. Im Gegenteil, diese doppelten Schimpfereien sind meine einzige Erheiterung in dieser ernsten Zeit.

Ich erkläre hier nochmals, daß ich keinen Quadratmeter und keinen Kreuzer von Rußland verlange, und daß, wenn Rußland, wie dies scheint, sich auf den gleichen Standpunkt stellt, der Frieden zustande kommen muß.

Graf Czernin geht weiter auf die Schwierigkeiten ein. Die erste Schwierigkeit ist, daß wir gar nicht mit den russischen Kompensations- und Annexionslosen Basis sind und in großen Zügen darüber klar geworden, daß und wie die Handelsbeziehungen mit der neu erstandenen Republik wieder aufzunehmen seien. Aber gerade dieses Beispiel der Ukraine zeigt eine der herrschenden Schwierigkeiten. Während die ukrainische Republik auf dem Standpunkt steht, daß sie vollkommen autonom und selbständig mit uns zu verhandeln berechtigt sei, steht die russische Delegation auf der Basis, daß die Grenzen ihres Reiches und der Ukraine noch nicht fixiert sind, daß die Grenzen der Ukraine überhaupt noch nicht definitiv abgemacht sind, und daß Petersburg infolgedessen berechtigt sei, an unseren Verhandlungen mit der Ukraine teilzunehmen. Eine Ansicht, der sich die Herren der ukrainischen Delegation nicht anschließen wollen. Diese ungeklärte Lage der inneren Verhältnisse war der Grund der Verzögerung. Wir waren auch über diese Schwierigkeit hinübergekommen, und ich glaube, daß in einigen Tagen wieder die aufzunehmenden Verhandlungen den Weg hier frei finden würden. Wie die Sache heute steht, weiß ich nicht, denn ich erzielte gestern von meinem Vertreter in Brest-Litowsk folgende zwei Telegramme: Joffe richtete heute abend in seiner Eigenschaft als Präsident der russischen Delegation an die Delegierten der vier verbündeten Zentralmächte ein Zirkularschreiben, worin er bekannt gibt, daß die Arbeiter- und Bauernregierung der ukrainischen Republik beschloß, zwei Delegierte nach Brest mit dem Auftrag zu senden, an den Friedensverhandlungen als Vertreter des Zentralkomitees der ukrainischen Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte, jedoch innerhalb der russischen Delegation als ergänzender Bestandteil derselben teilzunehmen. Joffe fügt dieser Mitteilung hinzu, daß die russische Delegation bereit sei, diese ukrainischen Vertreter in ihren Bestand aufzunehmen. Obiger Mitteilung ist die Kopie einer aus Charkow datierten, an den Vorsitzenden der russischen Friedensdelegation in Brest gerichteten Erklärung der Arbeiter- und Bauernregierung der ukrainischen Republik beigefügt, in der bekannt gegeben wird, daß die Kiewer Zentralrada lediglich die besitzenden Klassen vertritt und infolgedessen nicht im Namen des ganzen

die Ukraine.

Wir kamen in den Verhandlungen mit dieser Delegation bereits sehr weit. Wir einigen uns auf der oben erwähnten annexions- und kompensationslosen Basis und sind uns in großen Zügen darüber klar geworden, daß und wie die Handelsbeziehungen mit der neu erstandenen Republik wieder aufzunehmen seien. Aber gerade dieses Beispiel der Ukraine zeigt eine der herrschenden Schwierigkeiten. Während die ukrainische Republik auf dem Standpunkt steht, daß sie vollkommen autonom und selbständig mit uns zu verhandeln berechtigt sei, steht die russische Delegation auf der Basis, daß die Grenzen ihres Reiches und der Ukraine noch nicht fixiert sind, daß die Grenzen der Ukraine überhaupt noch nicht definitiv abgemacht sind, und daß Petersburg infolgedessen berechtigt sei, an unseren Verhandlungen mit der Ukraine teilzunehmen. Eine Ansicht, der sich die Herren der ukrainischen Delegation nicht anschließen wollen. Diese ungeklärte Lage der inneren Verhältnisse war der Grund der Verzögerung. Wir waren auch über diese Schwierigkeit hinübergekommen, und ich glaube, daß in einigen Tagen wieder die aufzunehmenden Verhandlungen den Weg hier frei finden würden. Wie die Sache heute steht, weiß ich nicht, denn ich erzielte gestern von meinem Vertreter in Brest-Litowsk folgende zwei Telegramme: Joffe richtete heute abend in seiner Eigenschaft als Präsident der russischen Delegation an die Delegierten der vier verbündeten Zentralmächte ein Zirkularschreiben, worin er bekannt gibt, daß die Arbeiter- und Bauernregierung der ukrainischen Republik beschloß, zwei Delegierte nach Brest mit dem Auftrag zu senden, an den Friedensverhandlungen als Vertreter des Zentralkomitees der ukrainischen Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte, jedoch innerhalb der russischen Delegation als ergänzender Bestandteil derselben teilzunehmen. Joffe fügt dieser Mitteilung hinzu, daß die russische Delegation bereit sei, diese ukrainischen Vertreter in ihren Bestand aufzunehmen. Obiger Mitteilung ist die Kopie einer aus Charkow datierten, an den Vorsitzenden der russischen Friedensdelegation in Brest gerichteten Erklärung der Arbeiter- und Bauernregierung der ukrainischen Republik beigefügt, in der bekannt gegeben wird, daß die Kiewer Zentralrada lediglich die besitzenden Klassen vertritt und infolgedessen nicht im Namen des ganzen

ukrainischen Volkes handeln könne. Die ukrainische Arbeiter- und Bauernregierung erklärt, daß sie ohne ihr Zutun zustandekommene Abmachungen der Delegierten der Wiener Zentralrada nicht anerkenne, ihrerseits jedoch beschlossene, Vertreter nach Brest-Litowsk zu entsenden, die dort als ergänzende Bestandteile der russischen Delegation, welche sie als Bevollmächtigte der föderativen Regierung Russlands anerkennen, aufzutreten haben werden.

Graf Czernin teilt dann die deutsche Übersetzung des russischen Originaltextes des gestern abend erhaltenen Schreibens Noffes in dieser Angelegenheit der Delegierten der Charower ukrainischen Regierung mit, die danach also als Vertreter der ukrainischen Arbeiter- und Bauernregierung (also einer Sowjet-Regierung) gegen die Rada, mit der unsere Verhandlungen bisher so günstig verliefen. Schriftl. in die russische Kommission eingetreten sind und fährt fort:

Das ist jedenfalls eine neue Schwierigkeit, denn wir können und wollen uns nicht in die internen Angelegenheiten Russlands einmischen. Ist aber dieser Weg einmal frei, so werden sich auch weitere keine Schwierigkeiten finden. Wir werden übereinstimmend mit der ukrainischen Republik konstatieren, daß die alten Grenzen zwischen Oseretich und dem früheren Russland auch zwischen uns und der Ukraine gelten.

Was Polen betrifft, dessen Grenzen übrigens noch nicht genau fixiert sind, so wollen wir gar nichts von diesem neuen Staate. Frei und unbeschränkt soll Polens Bevölkerung ihr eigenes Schicksal wählen. Ich lege dabei meinerseits gar keinen besonderen Wert auf die Form des diesbezüglichen Volkstums. Je sicherer das den allgemeinen Volkswillen widerspiegelt, desto lieber ist es mir, denn ich will den freiwilligen Anschluß Polens nur in dem diesbezüglichen Wunsch Polens sehen. Er ist die Gewähr einer dauernden Paxentis.

Ich halte unwiderruflich an dem Standpunkt fest, daß die polnische Frage den Friedensschluß nicht um einen Tag verlängern darf.

Wenn Peter noch Friedensschluß eine Anlehnung an uns sucht, so werden wir es gerne aufnehmen. Den Frieden darf und wird die polnische Frage nicht gefährden. Ich hätte es so gerne gesehen, wenn die polnische Regierung an den Verhandlungen hätte teilnehmen können; denn meiner Auffassung nach ist Polen ein selbständiger Staat, die Petersburger Regierung aber steht auf dem Standpunkt, die heutige polnische Regierung sei nicht berechtigt, im Namen ihres Landes zu sprechen. Sie erkannte sie nicht als kompetenten Exponenten des Landes an, und daher standen wir von dem Verbot ab, um nicht einen etwaigen Konflikt zu erzeugen. Die Frage ist gewiß wichtig, aber wichtiger noch ist die Befreiung aller Schwierigkeiten, welche den Abschluß der Verhandlungen verzögern.

Die zweite Schwierigkeit, die vorliegt und die auch in den Blättern den größten Widerstand fand, ist, ich leugne es nicht, die Meinungsdivergenz unserer deutschen Bundesgenossen mit der Petersburger Regierung über die Auslegung des Selbstbestimmungsrechtes der russischen Völker,

nämlich jener Gebiete, die von den deutschen Truppen besetzt sind. Auch Deutschland sieht auf dem Standpunkt, daß es keine gewaltsamen Gebietsveränderungen von Russland beabsichtigt. Aber in zwei Worten gesagt, ist die Meinungsdivergenz eine doppelte: Erstens steht Deutschland auf dem berechtigtesten Standpunkt, daß die zahlreich erfolgten Willensäußerungen nach Selbstständigkeit und Unabhängigkeit seitens der legislativen Korporationen, Gemeindevvertretungen usw. in den okkupierten Provinzen als „provisorische“ Basis für die Volkseinigung zu gelten hätten, die nachher durch ein Volksvotum auf breiter Basis zu überprüfen seien, ein Standpunkt, dem die russische Regierung vorerst noch ablehnend gegenübersteht, da sie den bestehenden Organen in Kurland und Litauen das Recht, im Namen dieser Provinzen zu sprechen, nicht zuerkennt, ebensowenig wie der polnischen. Zweitens darin, daß Russland verlangt, daß ein Volksvotum festsetze, nachdem sich sämtliche deutschen Truppen und Verwaltungsgesamte aus den besetzten Gebieten zurückgezogen haben, während Deutschland darauf hinarbeitet, daß eine solche bis in die äußersten Konsequenzen durchgeführte Evakuierung ein Vakuum schaffen würde, das den Ausbruch der vollständigen Anarchie und der größten Not unwiderruflich hervorrufen müßte.

Es muß hier erklärt werden, daß alles, was heute in den besetzten Provinzen des staatliche Leben ermöglicht, deutscher Besitz ist.

Sahn, Post und Telegraphie, die ganzen Industrien, aber auch der ganze Verwaltungsapparat, Polizei, Rechtspflege, alles liegt in deutschen Händen. Die plötzliche Zurückziehung dieses ganzen Apparates würde tatsächlich einen Zustand schaffen, der praktisch nicht haltbar ist. In beiden Fragen handelt es sich darum, einen Mittelweg zu finden, und er wird gefunden werden. Die Differenzen bei diesen Standpunkten sind meiner Ansicht nach nicht groß genug, um das Scheitern der Verhandlungen rechtfertigen zu können. Aber solche Verhandlungen lassen sich nicht über Nacht beenden. Sie brauchen Zeit. (Fortsetzung folgt.)

Der Tagesbericht vom 25. Januar.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 25. Jan. (Amtlich.)

Weißlicher Kriegsschauplatz

Zwischen Boleschelle und der Lys, bei Lens und beiderseits der Scarpe lebte die Gefechtsintensität am Nachmittag auf. An verschiedenen Stellen der Front Erlundungsgesichte.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Trochaj kommt nach Brest-Litowsk zurück.

Berlin, 25. Jan. Trochaj würde, wie die „Brawda“ meldet unter allen Umständen am 27. Januar nach Brest-Litowsk zurückkehren.

Kampfslose Beute an der Ostfront.

Berlin, 24. Jan. Die Kämpfe zwischen den Ukrainern und den Maximalisten dauern fort. Die russische 8. Armee sowie drei Armeekorps der 9. Armee beabsichtigen, die Front zu verlassen. In blutigen Kämpfen zwischen Russen und Rumänen bei Galag sind die Russen unterlegen. Daraufhin sind 2300 Russen mit 22 Geschützen, 57 Munitionswagen, 53 Feldküchen, 360 anderen Fahrzeugen, 1200 Pferden zu den deutschen Truppen übergetreten.

Der neue Wirrwarr in Petersburg.

Berlin, 25. Jan. Wie es in Petersburg aussieht, geht aus einer Schilderung hervor, die ein zuverlässiger, jenseits von der Neva hierher zurückgekehrter Gewährsmann des „D. L. A.“ liefert. Ein furchtbares Bild der Auflösung wird entrollt. Auch andere Blätter melden Bedenklisches. In den Straßen der russischen Hauptstadt sollen heftige Kämpfe stattfinden. 87 Abgeordnete der aufgelösten Nationalversammlung seien, wie es heißt, durch die Bolschewiki verhaftet worden, weil von ihnen in einer Proklamation die Bevölkerung zum Bürgerkrieg aufgefordert wurde.

Die Admiralsabmeldung.

W. T. B. Berlin, 25. Jan. (Drahtbericht. Amtlich.) Sechs Dampfer und ein Wachfahrzeug wurden gestern von unseren Unterseebooten versenkt. Vier Dampfer wurden dicht unter der englischen Küste, wo die Bewachung besonders stark ist, abgeschossen, einer von ihnen aus einem von vielen Versörern und Fischdampfern gesicherten Geleitzug. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Wiesbadener Nachrichten.

Kaisers Geburtstag und die Geburtstagspende. Wie bekannt, wurde die Wiesbadener Geburtstagspende vom Roten Kreuz als Erinnerungstiftung an dem Geburtstag des Kaisers im Kriegsjahr 1916 ins Leben gerufen. In den vergangenen zwei Jahren war das Erträgnis, das die Roten in den Familien der Kriegsbetroffenen lindern helfen soll, ein durchaus erfreuliches. Rund 75 000 M. hat der Opfersinn unserer Bürgerschaft für diesen Zweck aufgebracht, und das Kreis-Komitee vom Ricken Kreuz in die Lage versetzt, einen wichtigen Teil der sozialen Kriegsfürsorge ausbauen zu helfen. Bei den großen Aufgaben, die der Staat, bedingt durch die Kriegsnat, zu erfüllen hat, mußte er die Fürsorge für die Familien der Kriegsbetroffenen der freiwilligen Liebestätigkeit überlassen. Der Kaiser hat bekanntlich den Wunsch geäußert, Deutschland möchte seinen Geburtstag dadurch in seinem Sinne feierlich begehen, daß es in Dankbarkeit eingedenk bleibt, was für die Größe und den Bestand unseres Vaterlands stritten und litten. Auch in dem kommenden Jahr sollen durch die Geburtstagspende dem Kreis-Komitee vom Ricken Kreuz neue Mittel zugeführt werden, die es in die Lage versetzen, dazu beizutragen, den Geburtstagswunsch unseres Kaisers zu erfüllen. — Wille und Wunsch unseres Kaisers ist es, die Kriegsgeldesteuer nach Kräfte gelindert zu sehen; darum gebe jeder sein Scherlein zur Geburtstagspende und erfülle damit eine Dankpflicht gegen seinen Kaiser und seine Kämpfer. — Die Kaisergeburtstagsfeier in den Volk- und Mittelschulen, ebenso wie in den höheren Schulen findet am Sonntagvormittag durch die üblichen Feste statt.

Zur Eingemeindung Viebrichs. Die Eingemeindungskommissionen hier in Wiesbaden sowohl wie in Viebrich, haben in diesen Tagen Sitzungen abgehalten. Hier ist die

Kommission durch Jura von sieben Stadtverordneten bestätigt worden. Wenn auch bezüglich der gefassten Beschlüsse sicheres nicht zu erfahren ist, so scheint es doch, als ob die Eingemeindung von Viebrich weder hier noch dort auf besondere Schwierigkeiten stoßen würde. Viebrich stellt, wenn wir recht unterrichtet sind, keinerlei Bedingungen, sondern es drückt nur Wünsche aus, von denen der eine dahin geht, eine Verwaltungshilfe am Platz zu erhalten.

Die Beisetzung des Generalsuperintendenten D. Maurer. Die Leiche des früheren Generalsuperintendenten D. Maurer wurde heute vermittelst in der Parkkirche aufgebahrt. Sie war aufgestellt unmittelbar vor dem Altar, inmitten eines Lorbeerhains und war flankiert von Leuchtern mit brennenden Kerzen. Auf einem vor dem Sarg aufgestellten Kissen lagen die Orden des Einschläferten. Der Sarg war mit Flor reich drapiert. Zahlreiche kostbare Kranz- und Blumenpenden überdeckten und umgaben ihn. Um 11 Uhr fand in der Kirche eine Trauerfeier statt, bei welcher die kirchlichen Behörden, ferner die Epochen der weltlichen Behörden vertreten waren.

Serbet von Hausflachtungen. Der Magistrat macht nochmals alle Besitzer von Schweinen, die zur Hausflachtung im gegenwärtigen Wirtschaftsjahr bestimmt sind, darauf aufmerksam, die Schlachtungen bis 1. Februar d. J. vorzunehmen. Von diesem Tage bis 1. Oktober d. J. können Schlachtgenehmigungen nicht erteilt werden.

Gestohlen wurden an einem der letzten Tage von einem Grundstück an der Escher Straße zwei Kanalbedel von etwa 25 Zentimeter Durchmesser. Die Kriminalpolizei ermittelt gegebenenfalls. Meldungen über den Verbleib begn. den Dieb.

Ein gutes Geschäft. Am hiesigen Hauptbahnhof nahm die Polizei einen Arbeitslosen fest, der glänzende Geschäfte machte, indem er das Publikum um Fahrgehalt ansprach, aber nicht abfuhr. Das Schöffengericht nahm ihn hierfür in eine Haftstrafe von 5 Tagen.

Israelitische Aufstiegs-Gemeinde. Der Festgottesdienst anlässlich des Geburtstages des Kaisers findet am Sonntagvormittag 10 Uhr in der Hauptkapelle am Nibelberg statt.

Aus dem Vereinsleben.

Vorberichte, Vereinsversammlungen. Im „Frauenklub“, Oranienstraße 15, 1, findet am Sonntag zur Feier von Kaisers Geburtstag ein Konzert statt.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

F. C. Viebrich, 24. Jan. In den letzten Tagen sind in der Rheingauer Straße in der Nähe des Ochsenbades mehrere Damen von einem halbwüchsigen Burschen in räuberischer Absicht angefallen worden. Er wurde in der Person eines 19-jährigen Trogelbühnen aus Schierheim festgenommen. Nach langer Zeugnis ist er nun geständig.

Dohheim, 24. Jan. Die jetzt hier einquartierierte bayrische Artillerie veranstaltet am Samstag, den 26. Januar, abends 8 Uhr, im Gasthaus „Zur Krone“ einen humoristischen Bapernabend (Kaisergeburtstagsfeier), zu welchem auch die Bürgerwehr Zutritt hat. Der Reinerlös hieraus soll für wohltätige Zwecke Verwendung finden.

Amtliche Devisenkurse in Deutschland.

Table with columns for country (Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Schweiz, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien, Konstantinopel, Spanien), gold mark, and price per 100 gold marks.

Wetterverausage für Samstag, 26. Januar 1918

von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M. Meist nur schwach bewölkt, verbreitete Frühnebel, Nachtfrost.

Table for water level of the Rhine (Wasserstand des Rheins) at various locations (Biebrich, Canz, Mainz) with water level and date.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 4 Seiten.

Verantwortlicher: K. Hegerberg. Bezugspreis für deutsche Verleger: 10 Pfennig; für Ausland: 15 Pfennig. Druck und Verlag der W. Schilling'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden. Gedruckt am 25. Januar 1918.

Kirchliche Anzeigen

Sonntag, den 27. Jan. (Kaisers Geburtstag.) Evangelische Kirche. Marktkirche. 9.30 Uhr: Festgottesdienst für die Militär- u. Zivil-Gemeinde. Fr. Schäffer. (Die Sammlung ist zur Förderung der weiblichen Liebesarbeit bestimmt.) Vormittags 11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Evgl. Vereinshaus). Pfarrer Schäffer. 6 Uhr: Frz. Hofmann. Bergkirche. Jugendgottesdienst 8.45 Uhr: Pfarrer Grein. 10 Uhr: Hilfsprediger Kömpler. 6 Uhr: Frz. Diehl. (Sammlung zur Förderung der weiblichen Liebesarbeit.) — Laufen u. Trauungen: Frz. Diehl. Verordnungen: Hilfsprediger Kömpler. Ringkirche. Jugendgottesdienst 8.45 Uhr: Pfarrer Werg. Festgottesdienst zu Ehren des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers. (Gedächtnis-Ges.) Abendmahl. Vorm. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst. Frz. D. Eschbacher. 6 Uhr:

Frz. Kömpler. (Sammlung zur Förderung der weiblichen Liebesarbeit zur Linderung d. Kriegsnot.) Lutherische Kirche. 10 Uhr: Frz. Hofmann. (Abendmahl.) 11.30 Uhr: Kindergottesdienst. Geh. Konstit.-Rat Dr. Sibach. 6 Uhr: Frz. Dieber (Abendmahl.) — (Sammlung zum Besten der weiblichen Liebestätigkeit zur Linderung der Kriegsnot.) Dienstag, abends 8.30 Uhr: Bibelstunde. Frz. Hofmann. Paulinensitt. Vorm. 9.30 Uhr: Gottesdienst. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrer Eschhoff. Katholische Kirche. Die Kollekte ist für die kirchliche Kriegshilfsstelle in Oberhorn bestimmt. Bonifatius-Kirche. Heil. Messen 6, 7, 8, 9 Uhr. Kindergottesdienst 9.15, 10, 11 Uhr. Letzte heil. Messe 11.30 Uhr. Nachmittags 2.15 Uhr: Christenlehre mit Kriegsgebetsbuch. Abends 6 Uhr: Andacht u. Predigt. Zum Gedächtnis des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs ist heute nachmittags 8 Uhr

Gottesdienst für die Wilsdorf-Gemeinde, und vom 10. bis 17. für die Zivil-Gemeinde. — Wochentags heil. Messen 6.30, 7.15, 7.40 u. 9.30 Uhr; 7.40 Uhr sind Schulmessen. Dienstag, Donnerstag und Samstag, abends 6 Uhr: Kriegsgebetsbuch. Mittwoch, abends 6 Uhr: Gedächtnis-Andacht zum hl. Josef. Samstag, 2. Febr., Fest Maria, Maidnen, geb. Petrus. Der Gottesdienst ist wie am Sonntagen. Im Kindergarten-Gottesdienst ist heil. Messe u. Predigt; darauf Kerzen-Weibe. Nachm. 2.15 Uhr: Muttergottesandacht; danach wird der St. Blasiusfesten erteilt, ebenso nach der Abendandacht. — Erzbrüderchaft zur Anhebung des allerheiligsten Altarskränzes u. zur Unterst. armer Kirchen Freitag, den 1. Febr.: Sonntag. Anhebung des Allerheiligsten in der Pfarrkirche. Eröffnung morgens 8.30 Uhr; heil. Messe 8.15 Uhr. Schluss-Andacht mit Umgang abends 6 Uhr. Beizugelegenheit: Sonntag und Samstag, morgens von 6 Uhr an, am allen Wochentagen u. d. Feiertage.

messe, Donnerstag, nachmittags 5-7, Freitag u. Samstag, nachm. 4-7 u. nach 8 Uhr; für Kriegsteilnehmer, Kranke und verwundete Soldaten zu jeder gemüthlichen Zeit. Maria-Hilfskirche. Heil. Messen 6.30 u. 8 Uhr. Kindergottesdienst 9 Uhr. Hochamt (gleichzeitig als Festgottesdienst zum Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers u. Königs) 10 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr: Christenlehre und Andacht; 6 Uhr gestiftete Kreuzwegandacht für die Verstorbenen, besonders für die im Kampfe Gefallenen. Samstag, Fest Maria, Maidnen, geb. Petrus. Freitag, ist die Gottesdienstordnung wie am Sonntag. — Nach dem Kinder-Gottesdienst ist Kerzenweibe u. Väterprojektion. Nachm. 2.15 Uhr: Muttergottes-Andacht; abends 6 Uhr: Rosenkranz-Andacht mit Segen. Wochentags heil. Messen 6.45, 7.45 (Schulmesse) u. 9.15 Uhr. Freitag, 7.30 Uhr: Herz-Jesu-Sühnamt mit kurzer Andacht u. Segen. Sonntag u. Mittwoch, abends 6 Uhr: Kriegsbitandacht. Freitag, abends 6 Uhr: Gedächtnis Herz-Jesu-Andacht. Beizugelegenheit: Sonntag, morgens von 6 Uhr an, am allen Wochentagen u. d. Feiertage.

dreifaltigkeitskirche. 6 Uhr Frühmesse. 8 Uhr zweite hl. Messe. 9 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr Hochamt (anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers u. Königs). 2.15 Uhr: Christenlehre mit Andacht. 3.30 Uhr: Andacht u. Predigt für den Verein der christl. Mütter. 6 Uhr: Kriegsbitandacht. Wochentags heil. Messen 6.30, 7.30 u. 8 Uhr. Mittwoch, 7.30 Uhr: Schulmesse. Sonntag und Mittwoch, 6.15 Uhr: Kriegsbitandacht. Freitag, 1. Febr. (Herz-Jesu-Freitag), 6.30 Uhr: Herz-Jesu-Sühnamtsmesse mit Vitane und Segen. 6.15 Uhr: Herz-Jesu-Andacht. Samstag, 2. Febr., Maria, Maidnen, geb. Petrus (geborener Feiertag) Gottesdienstordnung wie am Sonntagen; nach dem Kindergottesdienst ist Kerzenweibe. Nach der Nachmittagsandacht wird der Blasiusfesten erteilt, ebenfalls am folgenden Sonntag nach d. Gottesdienst. Beizugelegenheit: Sonntag, morgens von 6 Uhr an, Donnerstag von 5-6 u. nach 8 Uhr, Freitag von 5-7 und Samstag von 4-7 und nach 8 Uhr.

Pittwoch, abds. 8.30 Uhr: Gebetsversammlung. Neupostliche Gemeinde, Oranienstraße 54, S. B. Vorm. 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst. Nachm. 8.30 Uhr: Gottesdienst. Deutsch-luthol. (freirelig.) Gemeinde. Nachm. 5 Uhr Erbauung im Bürger-taule des Rathauses von Pred. Tschirn. Thema: „Deutschtum u. Menschheits-Religiosität.“ Lied: Nr. 355. Sterbefälle. Jan. 19.: Witwe Sofie Maurer, geb. Ehrhardt, 60 J. — Laboratoriumsdiener Karl Laubach, 63 J. — 20.: Kaufmann Heinrich Eber, 29 J. — Ehefr. Luise Kraus, geb. Ebenmüller, 35 J. — Wwe. Elise Gerold, geb. Lettinger, 77 J. — 21.: Auguste Schwanburger, ohne Beruf, 48 J. — Rentn. Mor. Walter, 79 J. — Schneider Heinrich Heubel, 61 J. — 22.: Tagelöhner Aug. Semel, 55 J. — 23.: Birkh. Geh. Oberkonsistorialrat, General-superintendent a. D. Dr. Heinz Maurer, 88 J.

Christlicher Verein junger Männer

Sonntag, 27. Jan. 1918, nachm. 4 Uhr:
Kaisers Geburtsstagsfeier
im Vereinslokal, Oranienstraße 15
Eintritt 20 Pf.

Frauenklub :: Oranienstraße 15, 1.
Sonntag, den 27. Januar, abends 7 1/2 Uhr:
Kaisers Geburtsstagsfeier
Konzert: Fräulein Katinka Gerde (Gesang),
Fräulein Hermine Schroeder (Klavier).
Eintritt für Nichtmitglieder 1 Mk.

Thalia-Theater

Heute Freitag letzter Tag!
Das Licht im Dunkeln
mit Mia May.
Ab morgen Samstag das große künstlerische Ereignis:
Hans Trub im Schwarzenland.
Phantastisches Drama in 4 Akten.
In der Hauptrolle Paul Wegener.
Die Handlung kommt von Hans Trub, dem Altmeister
der volkstümlichen Dichtung.
Spielzeit: 3 bis 5 und 7 bis 10 Uhr.

Militär. Gesuche
Befreiung, Urlaub, Zurückstellung,
Entlassung, Verzeih., Throngesuche,
Schriftsätze an alle Behörden, m. größt.
Erfolg d. Rechtsdr. Gullsch, Wiesb.,
Rheinstr. 60. Auskunft: Hilfsdienst etc.

Amthliche Anzeigen
Sonnenberg

Verkauf von Bleich u.
Wurk bei den hiesigen
Reisern am Samstag,
den 26. Januar 1918,
in der abwechselnden
Reihenfolge der Brot-
kartennummern wie folgt:
201-500: 8-9 vorm.
501-850: 9-10 vorm.
851-1200: 10-11 vorm.
1201-1550: 11-12 vorm.
1551-1856 und 1-200:
12-1 Uhr mittags.
Während der gleichen
Stunden erfolgt die Ab-
stempelung der Fleisch-
marken im Kassauer Hof.
Durch Aushang wird
noch bekannt gegeben,
welche Mengen für jede
Person zum Verkauf
kommen.
Sonnenberg, 23. 1. 1918.
Bühnen, Bäckermeister.

Nichtamt. Anzeigen

Tabak
(Grob- und Feinschnitt)
wieder eingetroffen.
R. Groh, Marktstraße 8.
Pfeifen, Gewürze
und Gelatine. Drogerie
Wade, Taunusstraße 5.
Handkäse.
Thomas, Schierh. Hofstr. 4.
Kolle oder Wagen
mit 1-2 Pferden u. gefl.
Benutzung zeitweise frei.
Gebrüder Reugebauer.
Telephon 411.

Transporte

Kohlen u. Korb, Ausladen
von Waggonen besorgt
Ludwig Becke 6
Telephon 2614.
Kohlen u. Holz
werden abfahren Wagen-
haus, Reiterhofstraße 16
zum Gartrawach, 1. ins
Haus u. el. Trodenapp.
Endul, Dand u. Fuhrer.
Fr. Hoffmann, Stein-
straße 10. T. 1084. Kleiner

Brillanten, Perlen,
Pflaster, Plättchen,
Cendrier, Servise

kauft zu hohem Preis
Lustig, Taunusstr. 25.
Brillanten, Perlen,
Schmuckstücke, Plättchen,
Löffel, Gabeln, Aufsätze,
Pflaster, Servise
kauft zu hohen Preisen
Geizhals, Gasse 14
Gitarre
zu kaufen gesucht. Offert.
mit Preisang. an Turba,
Gulden-Weidenstraße 14.

Gebr. Klavier
kauft Frau Zimmer,
Welfenstr. 51.
Alle tümliche
Wübel,
Kleiderschr., Glaskränke,
Lampensch., Schreibstisch,
Bücher, Stühle u. sonstige
Gegenstände. Sam. Berier
Teppiche kauft zu hohen
Preisen
Lustig, Taunusstr. 25

Schlafzimmer

in Rah., Kupp., Eichen,
mit 1-2 Stur Spiegel-
schränken, Speise-, Sof.,
Küchen, Büfett, Vertikal,
Schreibtische, Divan,
Chaiselonge, 1. u. Nürige
Kleiderschränke, Betten
in allen Preislagen.
Bauer, Welfenstr. 51.

Bezahlte folg. Presse

für lat. 11. Kleiderschr. b.
50 Mk., 2t. bis 100 Mk.,
lat. Wasch b. 50 Mk., m.
Sofa u. Div. b. 80 Mk.,
Küchensch. b. 60 Mk., für
Bettst., Büfett, Piano,
Lüster u. alle and. Möbel
u. Betten, sowie Schiffs-
Böden u. Handeinr. bin
ich wegen sol. Rasse höchst.
Otto Kauenberg,
27 Welfenstr. 27.

Kaufe gegen sofort. Rasse
vollst. Wohn- u. Stm-
Einr., Kuhl., ein. Möbel-
stücke, Antiquität, Piano,
Kassenschränke, Kunst- u.
Kunststoffe, u. Gelegen-
kaufhaus Chr. Reininger,
Schwalb. Str. 47. T. 6372

Kassenschränke
nach auswärts gesucht.
Erbe, Welfenstr. 8.
Möbel, s. B. u. f. Kupp.,
eb. halbe Lage f. Adolph
Noel, Kranplatz 1.

Für braven
ehrl. Jungen
wird auf landwirtschaftl.
oder Verfertigungs-Büro
Lehrstelle ges.
Off. Z. 469 a. Tagbl.-Berl.

Steh-Geiger

für nachmittags 3 Stund.
sofort gesucht. Offerten
u. 27 471 Tagbl.-Berl.

Gartenarbeiter

für sofort gesucht. Schenk,
Welfenstr. 1.
Welfenstr. 13. S. P. m. S.
Graue Geldtasche
(Schlangeleber)
Dienstag nachm. verloren.
Inhalt als Belohnung.
Näheres zu erfragen im
Tagbl.-Berl. My
Goldenes
Uhrarmband
auf dem Wege s. Bahn-
hof oder auf dem Bahnhof
verloren. Belohn. 20 Mk.
Abzugeben Villa Orlene,
Sonnenberger Str. 24.
Kinder-Bel. (Neb)
heute morgen von Bis-
marckring bis Welfenstr.
verloren. Gra. Bel. abh.
Stahl, Rippstr. 13.

Nassauische Landesbank Nassauische Sparkasse
Wiesbaden, Rheinstraße 44, Fernruf 833, 844, 893, 6172.
Mündelsicher, unter Garantie des Bezirksverbandes des Reg.-Bez. Wiesbaden.
Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen.
Reichsbankgirokonto. — Postchekkonto Frankfurt a. M. Nr. 690
28 Filialen (Landesbankstellen) und 208 Sammelstellen im Regierungsbezirk Wiesbaden.
30 Sammelstellen in Frankfurt und seinen Vororten.
Mündelsichere Anlagen
in Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank,
auf Sparkassenbücher der Nassauischen Sparkasse,
auf gebührenfreien Verzinsungskonten täglich fällig oder unter
Festlegung mit Kündigungsfrist.
Darlehen und Kredite in laufender Rechnung
gegen Hypothek, Bürgschaft oder Verpfändung von Wertpapieren,
ferner an Gemeinden und öffentliche Verbände mit oder ohne
besondere Sicherstellung.
Sonstige Geschäftszweige
Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren (offene und ge-
schlossene Deots),
Vermietung verschlossener Schrankfächer,
An- und Verkauf von Wertpapieren, Einziehung von Wechseln
und Schecks, Einlösung fälliger Zinsscheine. F 700
Nassauische Lebensversicherungsanstalt
Behördliches Institut des Bezirksverbandes des Reg.-Bez. Wiesbaden.
Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts.
Postchekkonto Frankfurt a. M. Nr. 17600. Fernruf wie oben.
Alle Arten von Lebensversicherung gegen niedrigste Aufwendungen.
Direktion der Nassauischen Landesbank.

Während meiner Beurlaubung
bis zum 14. Februar halte ich
täglich Sprechstunden v. 2-3 Uhr.
Tierarzt Dr. Meyer
Fernruf 3567. Dotzheimer Straße 61.

Gesuche
Togheimer Straße 86,
Rechtsanwalts-Büro in allen
Rechts- und Zivil-Angelegenh.,
Hilfsdienst, Erbschaftsachen,
Steuer-Reklamationen. Jeth, Rechtsanwalt a. D.

Brennholz.
Duchen-Brennholz, trocken,
per Zentner Mk. 6.50 frei Haus liefert
Jakob Rückert
Moritzstraße 16. Telephon 4920.

Auszuhölzer, Abfallholz,
Ranthölzer, Bretter, Latten u.
Stangen in jeder Größe
liefert frei Haus
W. Gall Wwe., Schwalbacher Straße 2.
Telephon No. 84.

Am 28. Januar entschlief nach langer Krankheit mein innigst-
geliebter Mann, unser lieber, guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager
und Schwiegersohn, der Fuhrherr
Eduard Nickel
im 47. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Marie Nickel, geb. Loh
nebst 4 Kindern
August Nickel
August Nickel jr.
Lina Nickel, geb. Loh.
Wiesbaden, Helenenstr. 10, den 24. Jan. 1918.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 27. Januar, vormittags
11 Uhr, vom Südfriedhof aus statt.

Nach kurzem, schwerem Leiden hat es Gott dem Allmächtigen
gefallen, meine innigstgeliebte Frau, unsere gute, treuergebende
Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante,
Friederike Menges
geb. Sayer
in ein besseres Jenseits zu sich zu rufen.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Georg Menges
Riehlstraße 22.
Die Beerdigung findet statt: Montag, den 28. Januar, nach-
mittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus.

Kaufmännischer Verein Wiesbaden. E. V.
Mittwoch, den 30. Januar, abends 8 1/2 Uhr,
im Festsaal der Turngesellschaft, Schwalbacher
Straße 8 (Bei aufgehobenem Abonnement):

Vortrag
des Herrn Vizefeldwebels Hch. Geissler
von der 5. Komp. des Füß.-Regts. v. Geroldorf
Nr. 80, Wiesbaden:
Meine Erlebnisse und Flucht
aus französischer Gefangenschaft
im Herbst 1917.
Eintrittspreis: Vorbehaltener Platz Mk. 2.—,
Saal und Galerie Mk. 1.—. Für Mitglieder des
Kaufmännischen Vereins und Inhaber von Dauer-
karten halbe Preise. Kartenverkauf in den be-
kannten Verkaufsstellen (siehe Plakatanschlag).
Vorbehaltene Plätze nur bei J. Schottenfels & Co.,
Theater-Kolonnade 29/31, und Walter Seidel,
Wilhelmstraße 56. F 405

Aufgesprungene Haut.
Sanoderma
ist ein vorzügl. Mittel gegen rauhe, spröde, oder
durch Frost beschädigte Haut. 1237
Alleinverkauf: Schützenhof-Apothek, Langgasse 11.

Unser Vater ist nicht mehr!
Ein Platz in un'erm Kreis ist leer.
Er reicht uns nicht mehr seine Hand.
Der Lob gerüh das schöne Band!
Gestern entschlief sanft nach langem,
schwerem Leiden, das er sich im Felde
zugezogen hat, mein lieber Mann, unser
treuergebender Vater, Sohn, Bruder und
Schwager
Hermann Weber, Metzger,
im Alter von 88 Jahren.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Franz Rosa Weber u. Kinder
Welfenstr. 15
Karl Weber (Vater), Ohren
Joh. August Lunkel, Ohren
" August Weber, Ohren
" Karl Weber, Ohren
" Anton Brand, Bürgerstadt a. W.
" Jos. Schneider, Bürgerstadt a. W.
Wiesbaden, den 25. Januar 1918.
Die Beerdigung findet Montag, 28. Jan.,
nachm. 4 Uhr, vom Südfriedhof aus statt.

Gestern nacht verschied plötzlich unser
langjähriges Vereinsmitglied
Herr Eduard Nickel
Droschkenbesitzer.
Wir verlieren in ihm einen guten Kollegen,
dem wir gerne ein ehrendes Andenken
bewahren werden.
Wiesbadener
Droschkenbesitzer-Verein. E. V.
Wiesbaden, den 24. Januar 1918.
Die Beerdigung findet Sonntag, den
27. Januar, vormittags 11 Uhr, von der
Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Für die vielen Beweise herzlichster
Teilnahme bei dem Heimgange unserer
lieben Entschlafenen sprechen wir hier-
mit unseren herzlichsten Dank aus.
Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Aug. Schwarburger Wwe.

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlichster Teil-
nahme, die uns beim Hinscheiden unserer
lieben Mutter entgegengebracht wurden,
sprechen wir allen auf diesem Wege unseren
herzlichsten Dank aus.
Familie Schroth.